

**FLORENZ**

**2022**



# INHALT

<b>VORWORT</b>	<b>3</b>
<b>TOURISMUS</b>	<b>4</b>
EINE RENAISSANCE, DIE NIEMALS ENDET - NICHT MAL IM INTERNET	5
<b>ARCHIV</b>	<b>7</b>
INTERNATIONALE FORSCHUNG IN DEN VILLEN VON FLORENZ	8
AUF DEN HÜGELN VON FLORENZ...	10
<b>LEUCHTTÜRME</b>	<b>12</b>
DER FLUCH UND SEGEN DES DAVID	13
STARS, STERNCHEN UND KULTURMANAGERINNEN	15
<b>ZEITGENÖSSISCH</b>	<b>17</b>
ZEITGENÖSSISCHE KUNST IN DER WIEGE DER RENAISSANCE	18
DIE VILLA ROMANA	20
<b>IMPRESSUM</b>	<b>22</b>

# VORWORT

Im Sommersemester 2022 begaben sich die elf Kulturmanagerinnen in Ausbildung des Jahrganges 2021/2022 des Instituts für Kulturmanagement Ludwigsburg zusammen mit Prof. Dr. Clemens Klünemann und Natascha Häutle im Rahmen einer fünftägigen Exkursion in die Stadt der ewigen Renaissance - Florenz -, um diese kulturell wie auch touristisch und kulinarisch zu erkunden.

Nach einer ereignisreichen Anreise mit dem Nachtzug konnte am ersten Tag mit einer liebevollen Stadtführung bei sommerlich warmen Temperaturen ein erster Überblick über die vielseitige Stadt gewonnen werden. Nach der ersten florentinisch-kulinarischen Kostprobe bot ein Gespräch mit Flavia Cori von Visit Tuscany spannende Einblicke in das Themengebiet des (Kultur-)Tourismus der Stadt Florenz sowie der Region Toskana.

Der zweite Exkursionstag war ganz dem Themenfeld der Archive gewidmet. So wurden in aufschlussreichen Gesprächen und im Rahmen interessanter Führungen die Arbeitsinhalte und die Wirkungsstätten des Kunsthistorischen Instituts und des Historischen Archivs der Europäischen Union eindrucksvoll vermittelt.

Um die großen Leuchttürme Galleria dell'Accademia und die Uffizien drehte sich das Programm am dritten und vierten Tag. Die Leiter\*innen jener Institutionen gaben im persönlichen Gespräch höchst interessante Einblicke in ihr Tun und auch der eine oder andere exklusive Blick hinter die Kulissen wurde der Studierendengruppe gewährt.

Gespräche mit Verantwortlichen des Murate Art District und der Villa Romana ermöglichten an den letzten beiden Exkursionstagen neben der bisher präsenten Renaissance die Auseinandersetzung mit zeitgenössischer Kunst. Dabei konnten viele neue Erkenntnisse erlangt werden und auch Einblicke in unerwartete Fakten blieben nicht aus.

Als krönenden Abschluss der fünf Tage Florenz-Pur erwartete die Studierenden eine Führung durch das Teatro della Pergola, die so schnell nicht in Vergessenheit geraten wird. Während einer lebendig gestalteten Führung durch das geschichtsträchtige Haus blieb keine Frage offen und über die vielen spannenden Eindrücke wurde sich auch beim gemeinsamen letzten Abendessen und auf der nächtlichen Rückfahrt Richtung Heimat noch ausführlich ausgetauscht.

Die folgenden Berichte vermitteln in aller Kürze das in fünf Tagen Erlebte in der Stadt der ewigen Renaissance.

Viel Spaß beim Lesen!



# TOURISMUS

# EINE RENAISSANCE, DIE NIEMALS ENDET – NICHT MAL IM INTERNET

## Gespräch mit Flavia Cori von Visit Tuscany

Im Gespräch mit Flavia Cori von der Fondazione Sistema Toscana ging es um die Strukturen von Visit Tuscany und die Besonderheiten und Herausforderungen der Tourismusregion Toskana.

Visittuscany.com bildet als Webseite seit 2016 das digitale Destinationsmarketing der Region Toskana ab und wird von der Fondazione Sistema Toscana verwaltet. Man findet dort in mehreren Sprachen Informationen über die Toskana, regionale Sehenswürdigkeiten und touristische Angebote für verschiedene Zielgruppen. Ein Kalender für alle Destinationen der Toskana umfasst sowohl Angebote wie die großen Leuchttürme in Städten wie Florenz oder Pisa (z.B. Gallerie degli Uffizi, Galleria dell'Accademia, Torre Pendente) als auch kleine Besonderheiten abseits der bekannten Pfade. Hier besteht die Herausforderung darin, in der Kommunikation ein Gleichgewicht zwischen diesen Angeboten herzustellen und stets neue Perspektiven zu eröffnen. Durch digitale Kommunikation wird so versucht, eine Integration von kulturellem und touristischem Angebot zu erreichen.

Visit Tuscany arbeitet nach den Grundsätzen der Partizipation und Kollaboration. So erläuterte uns Flavia Cori, dass es zwar ein eigenes Redaktionsteam gibt, darüber hinaus aber mit Blogger\*innen, Influencer\*innen oder Fotograf\*innen gearbeitet wird, die Beiträge beisteuern. Neben grundlegenden Informationen über touristische Angebote wird so durch Digital Storytelling die Toskana auch inhaltlich als Destination Interessent\*innen nahegebracht.

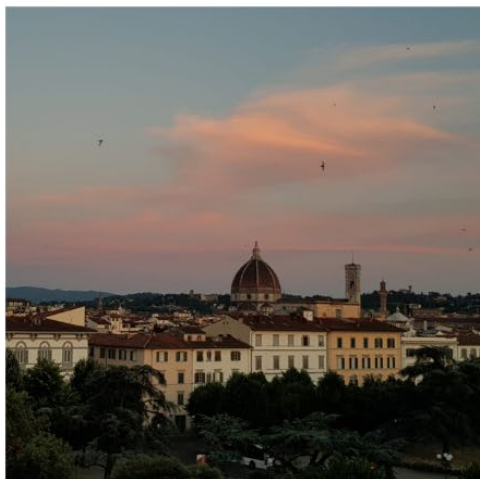
Regelmäßige Besucher\*innenforschung gibt Aufschluss darüber, welche Fokusssetzung bei Themen vorgenommen werden kann und sollte. Auf dieser Grundlage ergeben sich auch die unterschiedlichen inhaltlichen Schwerpunkte auf den verschiedensprachigen Versionen der Webseite.

Die toskanische Wirtschaft ist geprägt durch den Tourismus. Gerade eine Tourismushochburg wie Florenz hat zur Hochsaison auch mit Merkmalen des Overtourism zu kämpfen, wie wir selbst an der überfüllten Innenstadt und langen Schlangen vor den großen Sehenswürdigkeiten erfahren konnten. Durch pandemiebedingte Veränderungen touristischer Verhaltensweisen sind vor allem deutliche Mehrbesuche der Italiener\*innen zu verzeichnen.

Wie auch in Deutschland trat verstärkt Binnentourismus auf, der sich aber hauptsächlich auf die Küstenregionen konzentrierte. Laut Flavia Cori befindet sich der Tourismus in der Toskana



nun nach der Pandemie in einem starken Wandel. Es bleibt abzuwarten, welche Entwicklungen sich im Laufe der nächsten Jahre vollziehen und wie die niemals endende Renaissance im digitalen Raum weitererzählt wird.





ARCHIV

# INTERNATIONALE FORSCHUNG IN DEN VILLEN VON FLORENZ

Gespräch mit Dr. Jan Simane und Dr. Almut Goldhahn vom KHI

Das Kunsthistorische Institut ist weit über Florenz hinaus als herausragende Forschungsinstitution bekannt, nicht nur aufgrund der umfassenden Bibliothek mit Fachliteratur, welche auch im internationalen Forschungsdiskurs großes Ansehen genießt, auch die Photothek mit ihrer umfassenden Auswahl an Fotografien zur italienischen Kunst und Architektur trägt zu der Bekanntheit bei.

Der Leiter der Bibliothek, Dr. Jan Simane, führte durch die mit Büchern bestückten Räumlichkeiten des Kunsthistorischen Instituts. Er erzählte von der Gründung des Instituts, welches heute zu den ältesten Einrichtungen, die sich der Erforschung der Kunstgeschichte verschrieben haben, zählt. Jene fand im Jahr 1897 als private Initiative von Gelehrten in ihren Privaträumen statt. Bis heute steht diese Forschungsabsicht im Kunsthistorischen Institut im Vordergrund. Auf Grundlage dessen steht der Zugang zum umfassenden Bibliotheksbestand nicht allen offen. Zugangsberechtigte müssen einen Ausweis beantragen, für den spezielle Kriterien erforderlich sind. So reicht es beispielsweise nicht aus, einen (Kunst-)Geschichtlichen Studiengang zu besuchen, Mitglieder müssen bereits forschend tätig sein, das heißt in der Regel mindestens promovieren.

Ein Hauptaugenmerk des deutschen Kunsthistorischen Instituts liegt in der Förderung junger Wissenschaftler\*innen. Das Institut setzt sich kontinuierlich und in besonderem Maße für Förderungen ein, indem sie Stipendien, Promotionsstellen und Praktikums- und Freelancerplätze für Studierende mit speziellen Schwerpunkten schaffen und ihnen vor Ort eine umfangreiche und persönliche Betreuung ermöglichen.

Nach dem Besuch des Haupthauses des Instituts mitsamt Bibliothek ging es zur nahegelegenen Photothek, durch welche Dr. Almut Goldhahn führte. Die Photothek entstand gemeinsam mit der Bibliothek, wenngleich diese zu Gründungszeiten noch deutlich weniger stark bestückt war. Das Interesse des KHI, eine eigene Bilddatenbank aufzubauen, war bereits von Beginn an vorhanden, damals umfasste sie jedoch überwiegend Grafiken, welche erst gegen Ende des 19. Jahrhunderts mit Fotografien erweitert wurden. Ab 1897 begann das KHI (auch) selbst mit dem Fotografieren. Noch heute beschäftigt die Photothek in einem eigenen Fotostudio interne und externe Fotograf\*innen, um Forschenden die Möglichkeit zu bieten, auf Anfrage ausgewählte Kunstobjekte ablichten zu lassen. Ein Schwerpunkt sowohl in der Photothek wie auch in der Bibliothek des Kunsthistorischen Instituts ist die Digitalisierung. Zwar sollen und können digitale Ausgaben, Fotografien und



Scans die physischen Bestände nicht ersetzen, sie stellen jedoch eine Erweiterung dar, so Simane und Goldhahn. Besondere Herausforderungen bei der Digitalisierung gibt es in der Photothek: Hier muss darauf geachtet werden, dass nicht nur die Vorderseiten gescannt werden, denn auf den Rückseiten der Fotografien stehen oftmals wertvolle Informationen zu dem einzelnen Werk.

Auch auf die Geschichte und die politischen Hintergründe der Photothek ging Almut Goldhahn ein: Im Ersten und Zweiten Weltkrieg musste das Institut vorübergehend schließen. Im Ersten Weltkrieg blieb der Bestand des Instituts vor Ort in Florenz, im Zweiten Weltkrieg wurde er nach Deutschland gebracht. Im Gebäude selbst war während des zweiten Weltkrieges für etwa eineinhalb Jahre der militärische Kunstschutz untergebracht, der an die Wehrmacht angegliedert war. Nach Wiederaufnahme des „regulären“ Betriebes und der Rückführung der Bestände in den 1950er Jahren kam es 1960 zu einer räumlichen Trennung der Photothek und Bibliothek, da das ursprüngliche Gebäude dem wachsenden Bestand beider Abteilungen nicht mehr standhalten konnte. Heute ist die Photothek im Palazzo Grifoni Budini Gattai untergebracht.



# AUF DEN HÜGELN VON FLORENZ...

**Gespräch mit Dr. Dieter Schlenker, Direktor des Historischen Archivs**

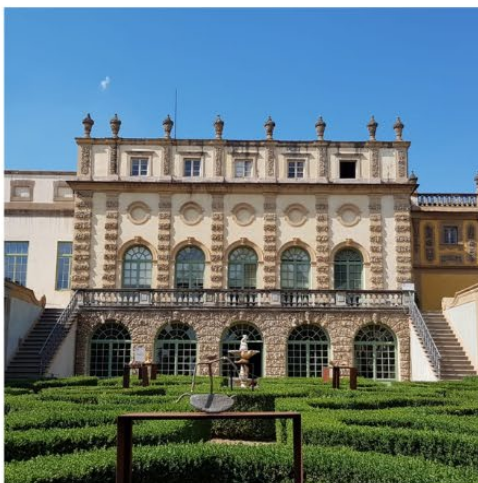
...dort befindet sich, neben einem wunderschön angelegten Garten, einem kleinen Seerosenteich und einer Grotte, das Historische Archiv der Europäischen Union (früher: Das Historische Archiv der Europäischen Gemeinschaften) am Europäischen Hochschulinstitut in der Villa Salviati. Zu entdecken gibt es in diesem Archiv fast neun Kilometer Akten, welche bereits über 30 Jahre alt sind. Diese Akten umfassen an die 300 Bestände von europäischen Institutionen wie zum Beispiel dem Ministerrat, Kommissionen, dem Gerichtshof, dem Parlament und Privatpersonen. Bei dem Archivgut handelt sich neben Fotografien, Filmen und Postern auch um Artefakte sowie geschichtliche und mündliche Überlieferungen. Die Notwendigkeit des Historischen Archivs liegt in der rechtlichen Reglementierung, dass öffentliche Einrichtungen der Europäischen Union nach 30 Jahren ihr Archivmaterial freigeben müssen. Akten aus Privatbesitz unterliegen dieser Freigabebestimmung nicht. So kann es passieren, dass jene Akten bei den Erben bleiben oder entsorgt werden. Nicht alle Akten sind in allen Sprachen verfügbar – in den ersten 20 Jahren war Französisch die Geschäftssprache, die Inventare der Akten sind ebenfalls auf Französisch. Generell gibt es die Regelung, alle Akten an den Hauptteil der Akten-Sprache anzugleichen. Gemeinsam mit dem Europäischen Hochschulinstitut wird in vier Sprachen und vier Abteilungen gearbeitet.

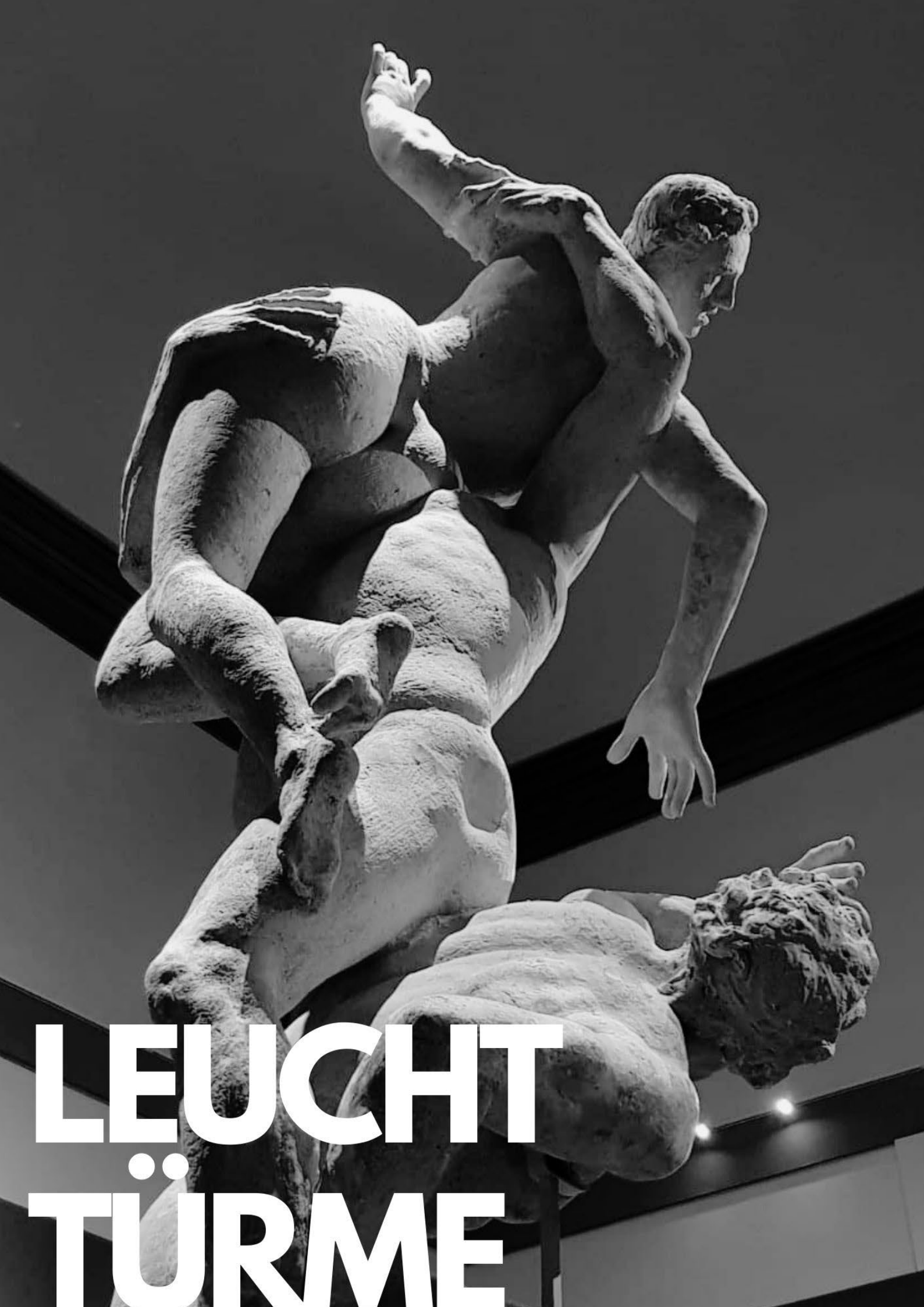
Die Hauptaufgabe des Archivs ist die kulturelle Verfügbarkeit im Kontext des Bewahrens und der Verfügungsstellung von Akten. Ergänzend dazu bietet das Historische Archiv auf verschiedenen Ebenen Angebote, um ihren Bildungsauftrag zu erfüllen, wie zum Beispiel das Gasperi Research Center für die universitäre Ebene. Das Gasperi Center fördert junge Forscher\*innen im Bereich Geschichte der europäischen Integration und koordiniert Netzwerke von Historiker\*innen. Auf schulischer Ebene gibt es unter anderem das Educational Programme für Gymnasien. Des Weiteren werden auf wissenschaftlicher Ebene Workshops, Konferenzen oder Seminare angeboten. Für alle Interessierten öffnet das Archiv unter dem Namen Open Days am Europatag seine Tore. Außerdem ist es (zumeist digital) möglich, Ausstellungen zu besuchen. Als weiteres Aufgabenfeld verleiht das Historische Archiv der Europäischen Union 20 Stipendien, die von verschiedenen Trägern finanziert werden, sowie Praktika und wissenschaftliche Volontariate. Der Direktor der Institution, Dr. Dieter Schlenker sowie die Archivarin Ruth Ingeborg Meyer und Jacqueline Gordon (Communications Officer) gaben einen erfrischenden Einblick in den Arbeitsalltag des Archivs – so beispielsweise auch in die Kommunikationsarbeit. Das Archiv verfolgt sowohl eine Online-Strategie via Homepage, Newsletter, Facebook, Twitter, LinkedIn, Videos und Online-Ausstellungen, als auch klassischere Kom-

munikationskanäle wie Postkarten-Sets als Giveaways, Veranstaltungs-Poster, Veröffentlichungen von Büchern und Ausrichtungen von Events (Besuche, Tag der offenen Tür, Seminare, Education Programme, Networks und Joint Events) um Transparenz zu schaffen. Sowohl die Positionierung zu den Stakeholdern als auch zu den privaten Kontakten liegen hierbei im Fokus. Da Besuche des Archivs sowohl aufgrund des Interesses an der Villa Salviati als auch an dem Archiv erfolgen, funktioniert die Verknüpfung beider Themen sehr gut und ermöglicht es, ein breites Publikum zu gewinnen. Dem Interesse der Besucher\*innen an der Geschichte Europas kann die Einrichtung als Historisches Archiv der Gegenwart entgegenkommen.

Durch aktuelle Themen im Bestand (z. B. Nachkriegsgeschichte) gelingt dem Archiv der Brückenschlag in die Gegenwart. Die Institution arbeitet somit nahe an der Gegenwartspolitik, die Akten werden allerdings von Forschern ausgewertet. Es nimmt eine neutrale Rolle ein, hat aber die Möglichkeit, bei Jubiläen durch das kulturelle Side Programme Impulse zu setzen. Man kann davon ausgehen, dass in ein paar Jahren die Themen „Migration“ und „Energie“ im Archiv an Wichtigkeit gewinnen werden.

Im internationalen Bereich gibt es unterschiedliche Archive ohne eine vorherrschende Vorgehensweise in der Zusammenarbeit, weshalb ein multilaterales Verhalten und ein diplomatischer Umgang den Arbeitsalltag prägen. Zum Hit-Archivmaterial gehören u. a. die Akten zu Altiero Spinelli und Jacques Delors. Zum Abschluss führte Dr. Dieter Schlenker durch die Archive, die sagenumwobene Grotte und die kleine Kapelle. Den Abschluss des Besuches des Historischen Archivs der Europäischen Union bildeten ein kleiner Spaziergang durch die schöne Gartenanlage und ein letzter Blick über die Florentiner Hügel.





# LEUCHT TÜRME



# DER FLUCH UND SEGEN DES DAVID

Gespräch mit Dr. Cecilie Hollberg, Leiterin der Galleria dell'Accademia

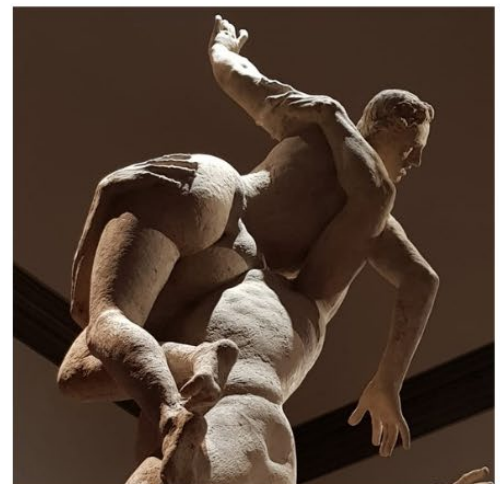
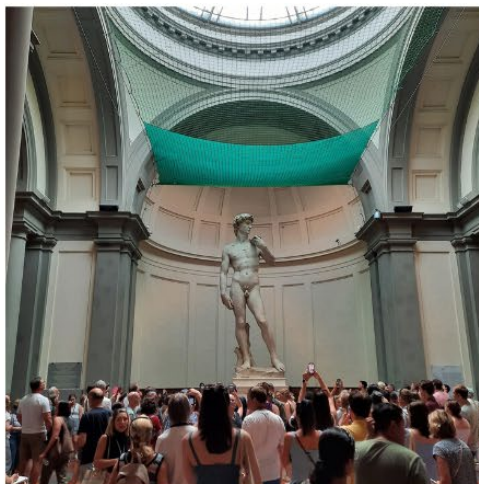
Der Ursprung der Galleria dell'Accademia in Florenz führt auf ein historisches Ereignis zurück. 1784 gründete der damalige Großherzog der Toskana, Pietro Leopoldo, das heutige Museum als praktische Lehrereinrichtung für Studierende der Akademie der schönen Künste und als Berberbergungsort der Sammlung der Akademie. Seit 1882 besteht die Galleria dell'Accademia in der Form, in der sie heute so berühmt ist. Die Sammlung setzt sich aktuell aus Gemälden, Skulpturen und Musikinstrumenten zusammen und präsentiert ausgewählte Meisterwerke ikonischer Künstler\*innen der Renaissance. Zu den bedeutendsten Werken zählt die fünf Meter große Statue des David von Michelangelo Buonarroti. Diese wurde 1873 von der Piazza della Signoria in die Räumlichkeiten der Galleria verlegt. Der David ist aufgrund seiner unvergleichlichen Präzision und Bekanntheit für Tourist\*innen von übergeordneter Bedeutung und dient als Erkennungszeichen und Logo der Galleria dell'Accademia.

Im Gespräch mit Cecilie Hollberg haben wir zum einen über den - sich in Italien ausbreitenden - Overtourismus und die kommunale (Kultur-)Politik gesprochen, zum anderen über die Bedeutung von Vermittlungsangeboten in der Museumsarbeit und Maßnahmen zur Gewinnung und Bindung der lokalen Stadtbevölkerung. Die Galleria steht seit 2015 unter der Leitung der gebürtigen deutschen Historikerin und hat seither einige technische, strukturelle und innerbauliche Modernisierungen erfahren. Dazu gehört beispielweise die Webseite des Museums, welche erst 2020 während des ersten Lockdowns konzipiert und umgesetzt wurde. Hier finden sich alle notwendigen Informationen, Hinweise auf bevorstehende Veranstaltungen, sowie kurze Erklärvideos zu ausgewählten Werken der Sammlung.

Eine zielgruppengerechte Ansprache und Vermittlungsarbeit steht für die Museumsleiterin unter anderem im Zentrum ihrer Tätigkeit, ebenso wie eine kreative Vermarktung der Museumsinhalte. Um die seltene Sammlung von Musikinstrumenten und Audiostationen zu bewerben, veranstaltet Frau Hollberg regelmäßig Konzerte an wechselnden Orten im Museum, unter anderem mit Stücken von Rossini oder in Kooperation mit Nachwuchstalenten des Florentiner Opernhauses. Hierdurch sollen den Besucher\*innen immer neue Impulse und Erlebnisse ermöglicht werden und eine nachhaltige Bindung entstehen. Zu den Vermittlungsangeboten des Museums gehören unter anderem Audioguides für unterschiedliche Altersgruppen, (digitale) Führungen mit verschiedenen Schwerpunkten und umfängliche Beschreibungstexte in großer Schrift. Während der Pandemie sind außerdem kurze Videos für Kinder und Jugendliche entstanden, die ausgewählte Werke der Sammlung auf einem einfachen Niveau erklären und

veranschaulichen. Cecilie Hollberg sprach hier von einem Erziehungs- und Bildungsauftrag ihrer Einrichtung und der jungen Zielgruppe als den zukünftigen Besucher\*innen der Galleria. Die Zielgruppe der Tourist\*innen und Einmalbesucher\*innen stehen im Gegensatz hierzu nicht im Fokus der langfristigen Planung. An den stärksten Tagen empfängt das Museum 6500 Besucher\*innen am Tag. Es kann bereits von einem sogenannten Overtourismus gesprochen werden, der unter anderem lange Warteschlangen und den Verkauf von gefälschten Tickets fördert. Zudem bleibt die florentinische Bevölkerung dem Museum dadurch zunehmend fern. Da es sich bei den Ausstellungsinhalten jedoch um das kulturelle Erbe der Florentiner\*innen handelt und das wechselnde Rahmenprogramm hauptsächlich auf die lokalen Bewohner\*innen ausgerichtet ist, hat die Museumsdirektorin einen Freundeskreis gegründet. Die Mitglieder erhalten gegen Beitragszahlung eine gewisse Exklusivität durch regelmäßige Treffen, Beteiligung bei der Programmplanung sowie freien Eintritt und private Führungen. Dadurch soll eine nachhaltige Identifikation mit dem Museum entstehen. Darüber hinaus hat die Galleria für die florentinische Stadtbevölkerung einen Abend in der Woche länger geöffnet.

Als Herausforderungen der italienischen Kulturpolitik beschrieb Frau Hollberg die „Halb-Autonomie“ von Kultureinrichtungen. Die Kommunen haben hier ein vergleichsweise hohes Mitbestimmungsrecht und stellen teilweise Barrieren für die freie Ausgestaltung der Museumsarbeit. Außerdem ist sehr wenig Personal für die Einrichtungen vorgesehen, weshalb es keine spezifischen Stellen für beispielsweise die (Finanz-) Verwaltung, PR oder das Marketing gibt. Hierbei sprach die Direktorin von dem David als „Verkaufsschlager“ und dem einzigen Marketing-Objekt der Galleria dell'Accademia, was dem Museum langfristig zugutekommt.



# STARS, STERNCHEN UND KULTURMANAGERINNEN

## Gespräch mit dem Leiter der Uffizien, Dr. Eike Schmidt

Die Galerie der Uffizien ist eine der berühmtesten und ältesten Kunstsammlungen der Welt und stellt ein beliebtes Reiseziel für Tourist\*innen dar. Das Museum beherbergt die bedeutendste Sammlung italienischer Gemälde sowie Skulpturen aus der Epoche der Renaissance. Der Ursprung der Uffizien liegt in der glanzvollsten Zeit der Republik Florenz und ist auf die einflussreiche Familie der Medici zurückzuführen. Neben der dauerhaften Sammlung gibt es in der Galerie der Uffizien auch wechselnde Sonderausstellungen zu sehen, welche für die städtische Bevölkerung, aber auch zahlreiche Tourist\*innen von Interesse sind.

Dr. Eike Schmidt ist in Deutschland geboren und seit 2015 der erste deutsche Leiter der Uffizien. Seinen Abschluss erlangte er in Moderner und Mittelalterlicher Kunst an der Universität Heidelberg. Bevor er die Leitung der Uffizien übernahm, arbeitete er unter anderem als Kurator in der National Gallery of Art in Washington D.C., im Getty Museum in Los Angeles und war Direktor für europäische Plastik im Auktionshaus Sotheby's in London. Mit dem Amtsantritt seiner aktuellen Tätigkeit erhielt er die Aufgabe, neuen Wind in das Haus zu bringen und das Museum besucher\*innenfreundlicher zu gestalten.

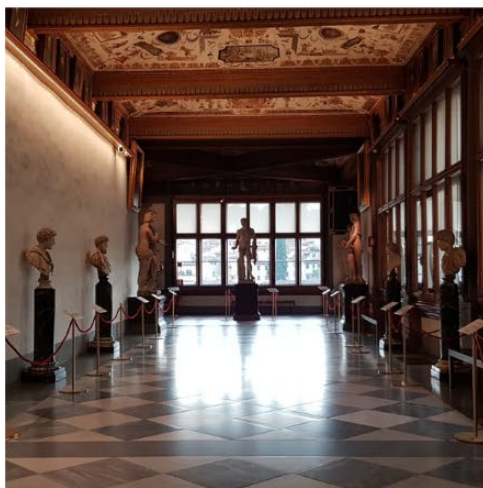
Um dieses Vorhaben umzusetzen, waren Umstrukturierungen in der Zugänglichkeit des Museums und bei der Steuerung des Overtourismus notwendig. Dabei geht es Dr. Eike Schmidt darum, die Verteilung der Besucher\*innen zu regulieren. Ein Steuerungsinstrument bildet die Ticketbuchung über die Webseite, wodurch Besucher\*innen Eintrittskarten für bestimmte Zeitfenster bereits vorab kaufen können. Die Zeitfenster sind ein Ergebnis aus der Besucherforschung des Museums und stellen nun einen festen Bestandteil des Ticketsystems des Hauses dar. Sie variieren nach Saison, um dem touristischen Besuchsaufkommen während der Urlaubsmonate im Sommer gerecht zu werden. Damit konnten die Warteschlangen vor Ort auf eine Wartedauer von nicht mehr als 10-15 Minuten reduziert werden. Weiterhin müssen Gruppenbesuche derzeit auf 10 bis maximal 15 Personen beschränkt werden. Neue Ticketmodelle schließen den Besuch weiterer Sehenswürdigkeiten in Florenz mit ein, um den Fokus des Publikums auch auf diese zu lenken.

Neben der Regulierung des starken Besuchsaufkommens ist ein weiteres Ziel der Uffizien, die italienischen Besucher\*innen an das Museum zu binden. Die Stammgäste machen momentan 10 % des gesamten Besucher\*innenaufkommens aus. Um den Anteil zu steigern, setzt Dr. Eike Schmidt auf zusätzliche wechselnde Sonderausstellungen und Jahrestickets für Einzelpersonen und Familien. Vorteile dieses Angebots sind ein vergünstigter Preis, im Vergleich zu regulären Tickets, und der Zutritt ins Museum ohne Wartezeiten.

Seit den 1990er Jahren verzeichnen die Uffizien einen deutlichen Anstieg an Besucher\*innen und Anspruchsänderungen des Publikums: Der soziale Faktor von Museen wurde zunehmend wichtiger und ein Besuch wird auch aktuell noch als ein gemeinsames Verbringen der zur Verfügung stehenden Zeit betrachtet. Um die Uffizien besucher\*innenfreundlicher zu gestalten, mussten bauliche Maßnahmen ergriffen werden, um die Raumanzahl zu erhöhen. Durch Eike Schmidt wurden real-time Monitorings des Besuchsaufkommens eingeführt, aber auch die Vermittlungsangebote vor Ort im Museum hochgefahren. Bei jenen wird z. B. auf klare Sprache und Mehrsprachigkeit, unter anderem auch Gebärdensprache geachtet, um den vielschichtigen Bedürfnissen ihrer Besucher\*innen gerecht zu werden. Dies soll vor allem auch junge Zielgruppen ansprechen. Mit neuen Themen, wie z. B. Nachhaltigkeit, wird das Museum laut Schmidt seiner sozialen Rolle für die Altersgruppen 13-18 Jahre und 18-24 Jahre gerecht. In der Vergangenheit zeigten Kooperationen mit Influencer\*innen und einem Fußballspieler der italienischen Nationalmannschaft eine starke Wirkung, die auf die Vorbildfunktion der Personen für die junge Zielgruppe zurückzuführen ist.

Eike Schmidt sieht zudem Potenziale in der Repräsentation des Hauses über soziale Medien und digitale Kanäle. Besonders die Kommunikation der Werke auf der Webseite soll ausgebaut und verstärkt werden.

Die Entscheidungen, die im Zuge dieser Veränderungen getroffen wurden, sind stark an die Politik in Italien geknüpft und erfolgen nach dem Top-Down Prinzip. So ist die Pflege dieser politischen Beziehungen Teil von Dr. Eike Schmidts Alltagsgeschäft, um die Ideen für das Museum und damit das Nationaleigentum, das es beherbergt, umzusetzen und stückweise Autonomie und Vertrauen der Öffentlichkeit zu erhalten. Zuletzt zog er im Gespräch einen kurzen Vergleich zu seinen vorherigen Tätigkeiten in den USA und London und kam zu dem Schluss, dass die Pflege von Beziehungen überall wichtig ist und die Vor- und Nachteile, die daraus hervorgehen, vor allem von den unterschiedlichen regionalen Mentalitäten abhängen.







**ZEIT  
GENÖSSISCH**

# ZEITGENÖSSISCHE KUNST IN DER WIEGE DER RENAISSANCE

Ein Gespräch mit Tommaso Spaziani vom Murate Art District

Nachdem wir Florenz in den ersten drei Tagen durch den Besuch der Uffizien oder der Galleria dell'Accademia besonders als Wiege der Renaissance kennengelernt haben, widmeten wir einen weiteren Besuch der zeitgenössischen Kunst. Etwas außerhalb des Stadtzentrums liegt Le Murate, ein Komplex aus dem 15. Jahrhundert. In den ersten Jahrhunderten als Nonnen-Konvent und von 1883 bis 1985 als Gefängnis genutzt, befindet sich dort heute neben anderen Einrichtungen der Murate Art District (MAD), ein Ausstellungsort und Produktionszentrum für zeitgenössische Kunst.

Wir treffen Tommaso Spaziani, der mitverantwortlich für Programm und Organisation ist. Er erläutert, dass das MAD ein vielfältiges Programm von bildender Kunst über Design, Architektur, Musik und Performance bis hin zu Sound Art und Literatur zeigt. Neben Ausstellungen finden Konzerte, Workshops, Installationen, Führungen und Konferenzen statt. Durch ein Residency-Programm kommt es zudem zu einer künstlerischen Auseinandersetzung mit dem geschichtsträchtigen Ort. Damit wird im MAD verschiedensten künstlerischen Ausdrucksformen Raum gegeben.

Das MAD-Gebäude gehört zwar der Stadt Florenz, welche das MAD jedoch nur zu einem Teil finanziell unterstützt, während es von der städtischen MUS.E – musei/eventi Firenze vermarktet wird. Damit ist es zwar keine öffentliche Einrichtung im eigentlichen Sinne, ist dahingehend aber an einige Regelungen gebunden.

Neben Einschränkungen durch den historischen Baubestand und dessen Erhalt ist vor allem die Finanzierung eine große Aufgabe für das MAD-Team. Städtische Zuschüsse erhält es nur in Form von Projektfinanzierungen, wodurch keine langfristige Planbarkeit oder Sicherheit möglich ist. Spaziani nennt als Beispiel, dass Technik für bestimmte Veranstaltungen, die eigentlich regelmäßig gebraucht würde, so nur gemietet und nicht für das MAD erworben werden kann oder darf.

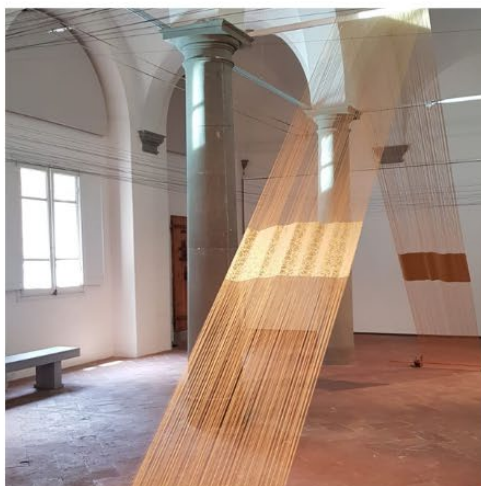
Neben dieser formalen Verbindung zur Stadt Florenz will das MAD selbst ein künstlerisches Zentrum für die und mit der Stadt sein. Im Murate-Komplex befindet sich auch Social Housing; das MAD-Programm will sich nicht nur in die Nachbarschaft einbringen, sondern beschäftigt sich auch regelmäßig mit der Frage, was die Nachbarschaft davon erwartet.

Obwohl der Murate-Komplex mit dem MAD, einem Literaturcafé, Bar/Restaurant und schönen Sitzgelegenheiten zwischen Bepflanzung eine hohe Aufenthaltsqualität bietet, scheint das MAD gegen die Leuchttürme in Florenz nicht anzukommen. Das Publikum sei größtenteils

über 50 Jahre alt, was wohl auch daran liege, dass die Florentiner der Renaissance und ihrer Kunst sehr verbunden und weniger interessiert an zeitgenössischer Kunst seien. Mit der Lage etwas außerhalb des historischen Stadtzentrums und damit ohne nennenswerte Laufkundschaft könne man schwieriger für eher unbekannte Künstler\*innen begeistern.

Diese Ausführungen überraschten uns: Uns war es allen sehr recht, nach Tagen voller Renaissance und mittelalterlicher Kunst etwas Zeitgenössisches zu sehen. Außerdem waren in Florenz viele junge Tourist\*innen unterwegs, für die das MAD und Le Murate abseits der großen Tourist\*innenströme genau die richtige Hipness haben könnte – gleiches könnte für die vielen Kunststudent\*innen in der Stadt gelten. Nicht zuletzt haben wir am Tag darauf während eines Besuchs der Villa Romana erfahren, dass dessen Publikum im Durchschnitt 20-30 Jahre alt und sehr an zeitgenössischer Kunst interessiert sei.

In MAD und Le Murate scheint also großes Potenzial zu stecken, für das die richtige Zielgruppe vielleicht nur noch nicht zielgruppengerecht angesprochen wurde – oder es bleibt eben ein Geheimtipp, den wir glücklicherweise kennenlernen konnten.



# DIE VILLA ROMANA

## Ein Gespräch mit Angelika Stepken, Leiterin der Villa Romana

Die Villa Romana in Florenz wurde 1905 vom deutschen Maler Max Klinger gegründet. Den Namen „Villa Romana“ erhielt das Gebäude durch die damals gleichnamige Straße „Via Romana“, welche heute „Via Senese“ heißt. Es weist einen klassizistischen Baustil mit ionischen Kapitellen auf und besitzt 36 Räume auf zwei Etagen. Sie ist heute ein Ort der zeitgenössischen Kunst sowie des internationalen Austauschs am Rande von Florenz und bietet zudem einen Raum für Workshops, Ausstellungen, Performances, Konzerte, Filmfestivals, Lesungen und Fashion Shows. Jährlich werden insgesamt vier Preisträgerinnen und Preisträger für ein 10 monatiges Stipendium in die Villa eingeladen. Diese bekommen die Möglichkeit, sich sowohl mit der regionalen Kunstszene als auch mit internationalen Gastkünstler\*innen zu vernetzen, welchen durch ein gesondertes Residency-Programm der Villa Romana ebenfalls ein Aufenthalt in der Villa ermöglicht wird. Diese Gastresidenz hat eine Dauer von 2-3 Monaten und dient dem internationalen Austausch sowie der Förderung von diskriminierten Künstler\*innen, welche aufgrund ihrer Herkunft Benachteiligungen erfahren.

Im Gründungsjahr der Villa führte der Deutsche Künstlerbund den Villa Romana-Preis ein. Dieser gilt als der älteste deutsche Kunstpreis und fördert eine Weiterentwicklung deutscher bildender Künstler\*innen, indem er ihnen einen Aufenthalt in ihrem Künstlerhaus ermöglicht. Dieser soll Künstler\*innen, unabhängig von staatlicher Förderung oder Ausbildung, eine intensive Florenz-Erfahrung und das Schaffen von zeitgenössischer Kunst in Florenz ermöglichen. Es werden jährlich vier Preisträger\*innen aus einem geschlossenen Bewerbungsverfahren ausgewählt, welche im Anschluss zehn Monate in der Villa leben und arbeiten. Hierfür ist eine wechselnde Jury zuständig, welche aus Künstler\*innen und Kurator\*innen besteht. Der Aufenthalt beinhaltet ein Atelier, eine eingerichtete Wohnung und ein monatliches Stipendium von 1.500 €. Auch können die Preisträger\*innen Dialogpartner\*innen für Kurzaufenthalte und Kooperationen vorschlagen. Am Ende des Stipendiums steht die Verwirklichung einer Publikation in Form eines Künstler\*innenbuches. Ausgestellt werden die Künstler\*innen in Florenz sowie in Deutschland.



Noch vor dem ersten Weltkrieg fanden sich Stipendiaten ein, die später Berühmtheit erlangten. Hierzu gehören beispielsweise Max Pechstein, Käthe Kollwitz oder Max Beckmann. Auch aktuelle Berühmtheiten erhielten in der Vergangenheit einen Aufenthalt in der Villa Romana: So arbeiteten bereits Katharina Grosse, Markus Lüpertz oder Georg Baselitz in der Institution. Die Villa Romana stellt damit eine aktive Verbindung künstlerischen Schaffens zwischen Deutschland und Florenz her. Sie bietet einen kulturellen Austausch, wodurch moderne Elemente der Kunst in eine Stadt der Renaissance integriert werden können.





## Teilnehmer\*innen der Exkursion

Natascha Häutle, Prof. Dr. Clemens Klünemann

Eva Amelio, Sabrina Benz, Larissa Bode, Tamara Buzdumovic, Muriel Gehringer, Alina Janz, Silja Lenz, Manja Mladek, Konstantina Poulidis, Natascha Reith, Isabel Schleicher

Ein besonderer Dank gilt all unseren Gesprächspartner\*innen, die uns auf unserer Exkursion spannende Einblicke in ihre Arbeit gewährt haben. Durch sie konnten wir Florenz in all seinen Facetten kennenlernen und in die florentinische Kultur eintauchen.

Ebenso bedanken wir uns bei Natascha Häutle und Clemens Klünemann, welche uns durch ihre Vorbereitungen ein abwechslungsreiches, spannendes aber auch kulinarisches Programm boten.

Lektorat und Layout: Tamara Buzdumovic und Manja Mladek

Institut für Kulturmanagement  
Pädagogische Hochschule Ludwigsburg  
Reuteallee 46  
71634 Ludwigsburg